

Behandlung erfahren. Ueber den Tod gibt der Verfasser acht Betrachtungen, über die Hölle fünf. Die Sprache ist im allgemeinen sehr gut, hie und da jedoch im Ausdrucke oder Bilde nicht edel genug. Beim Durchgehen des Buches ist der Rezensent nur auf die eine oder andere Stelle gestoßen, die er nicht annehmbar fand. Der ihm gestattete Raum erlaubt weder eine wörtliche Anführung derselben noch einen Nachweis ihrer Unhaltbarkeit. Solche Stellen sind S. 117 n. 2. u. 3., S. 129. 2. P. 1. „Eine sündhafte Seele...“, S. 552. 3. P. „Jedoch größer...“ Man lese nur in der Summa theologica des hl. Thomas von Aquin die qq. 63 und 64 des ersten Theiles nach und man wird sehen, daß der heilige Kirchenlehrer von der Sünde der Engel anders spricht als der geehrte Verfasser. Behauptungen wie die auf S. 124: „Nichts verdient geliebt zu werden als Jesus,“ will ich gerade nicht beanstanden, jedermann kann wissen, daß sie nicht wörtlich zu nehmen sind, besser wäre es jedoch, sich jeder Uebertreibung zu enthalten, denn nicht alle Leser sind urtheilsfähig genug, um aus den Worten immer den rechten Sinn herauszulesen. Einige weniger fehlerhafte Einzelheiten nehmen selbstverständlich dem empfehlungswürdigen Buche seinen Wert nicht. Die Ausstattung ist vorzüglich, der Preis sehr gering zu nennen.

Bruckers Büchlein hat innerhalb achtzehn Jahren die dritte Auflage erlebt. Es enthält viel Gutes in guter Form. Brucker gibt neben den Betrachtungen auch Erwägungen, für jeden Tag eine. Sein Buch ist für achttägige Exercitien eingerichtet, enthält demnach nur 28 Betrachtungen, dazu einen Anhang mit Gesungen.

Magenfurt.

Professor Dr. P. M. Huber S. J.

**28) Ueber eine Grazer Handschrift lateinisch-deutscher Predigten.** Von Dr. E. Schönbach, o. ö. Professor der deutschen Sprache und Literatur. Graz. Leuschner & Lubensky. K. k. Universitäts-Buchhandlung. 1890. 142 S. Preis fl. 1.80 = M. 3.20.

Eine gelehrte literar-historische Studie. Die Grazer Universitäts-Bibliothek besitzt eine Handschrift aus dem 14. Jahrhundert, deren Inhalt lateinische Predigten sind. Einige derselben haben den berühmten Minoriten Berthold von Regensburg († 1272) zum Auctor, wie der Verfasser aus inneren Kriterien nachweist. Bei einer anzuhoffenden Herausgabe von Bertholds lateinischen Predigten dürfte diese Grazer Handschrift eine wichtige Stütze für die Herstellung der Texte bilden.

Der Verfasser nimmt an, daß die uns in deutscher Sprache überlieferten Predigten Bertholds von Regensburg aus den ihnen entsprechenden lateinischen Fassungen übersezt, oder besser gesagt, bearbeitet sind, wofür er Parallelbeweise aus Frankreich ins Treffen führt. Damit erklären sich allerdings die starken Verschiedenheiten derselben Texte in den einzelnen Handschriften, aber auch die Schwierigkeiten, einen einheitlichen Text herzustellen. Berthold predigte nämlich in deutscher Sprache, aber seine Predigten wurden in die Sprache der damaligen Bildung — ins Lateinische — übertragen und in Klöster verschickt, daher oft die Verschlingung beider Sprachen. Die deutschen Sammlungen entstanden im 14. Jahrhundert, wo das Bedürfnis nach erbaulicher Lectüre auch bei gebildeten Laien lebhaft wurde. Der Verfasser vernmuthet, daß Bertholds Predigtweise keine isolierte Erscheinung war und daß er namentlich von dem höher entwickelten Frankreich lernte, so daß wir uns den berühmtesten Volksredner seines Zeitalters in eine geschichtliche Entwicklung wohl eingegliedert vorstellen dürfen. In den mitgetheilten Auszügen (S. 65—142) bekundet Nummer sieben eine erschütternd leidenschaftliche Gewalt der Darstellung. — Als ein Beitrag zur geschichtlichen Entwicklung der altdeutschen Predigtliteratur hat die vorliegende fleißige Studie auch für praktische Theologen Interesse. Die Orthographie des Buches ohne große Anfangsbuchstaben muß man gewöhnen.

Krems.

Propst Dr. Anton Kerschbaumer.